

Franz-Werner Kersting/Clemens Zimmermann (Hg.)

Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert

Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven



LWL-INSTITUT FÜR WESTFÄLISCHE REGIONALGESCHICHTE
LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE
MÜNSTER

FORSCHUNGEN ZUR REGIONALGESCHICHTE

Band 77

Herausgegeben von Bernd Walter

LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert

Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven

herausgegeben von
Franz-Werner Kersting und
Clemens Zimmermann

FERDINAND SCHÖNINGH
Paderborn • München • Wien • Zürich

Redaktion:
Agnes Weichselgärtner

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Abbildung auf dem Umschlag:
Volkskundliche Kommission für Westfalen

Umschlaggestaltung:
INNOVA GmbH, 33178 Borcheln

© 2015 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche
Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany. Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen

E-Book ISBN 978-3-657-78152-2
ISBN der Printausgabe 978-3-506-78152-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Franz-Werner Kersting/Clemens Zimmermann</i> Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven	9
I. Forschungsgeschichte/-konzepte	
<i>Franz-Werner Kersting</i> Geschichte der Stadt-Land-Forschung. Facetten einer Historisierung dualer Lebensformen und Leitbilder am Beispiel der „Darmstadt-Studie“ der 1950er Jahre	35
<i>Clemens Zimmermann</i> Die „Suburbanisierung“ als Konzept der Stadt-Land-Beziehungen	55
<i>Stephan Beetz</i> Das Land in der Landschaft der Wissenschaften. Die Erklärungskraft des Begriffes ‚Land‘ aus Sicht der Soziologie	69
II. Politische Planungen und ihre Folgen	
<i>Hans-Walter Schmuhl</i> Mentalitäten und Identitäten in ländlichen Vororten nach der kommunalen Gebietsreform der 1970er Jahre. Das Beispiel Bielefeld	89
III. Kulturelle Aufbrüche und soziale Bewegungen	
<i>Gunter Mahlerwein</i> Zwischen ländlicher Tradition und städtischer Jugendkultur? Musikalische Praxis in Dörfern	113

<i>Julia Paulus</i> Eigensinn und Loyalität – Protest- und Mobilisierungskulturen in ländlichen Gesellschaften am Beispiel der politischen Emanzipationsbewegungen von Frauen (1970 bis 1990)	137
<i>Benno Gammerl</i> Jenseits der Metronormativität? Westdeutsche Lesben und Schwule zwischen Land und Stadt	155
IV. Visuelle Repräsentationen	
<i>Katharina Stütz</i> Die Kamera immer griffbereit. Stadt-Land-Visualisierungen im Amateurfilm. Deutschland und die Niederlande im Vergleich 1930-1980	179
<i>Matthias Frese</i> Erlebnis und Erholung. Land und Stadt im Fokus des Tourismus in Westfalen 1945-2010	197
<i>Christoph Lorke</i> „Nur die Landstraße ist gerecht“. Visualisierung und Images urbaner und ruraler „Armut“ im deutsch-deutschen Vergleich	225
V. Internationale Perspektiven	
<i>Ernst Langthaler/Ulrich Schwarz</i> Vom Gegenpol zum Maßstab. Stadt-Land-Beziehungen in Agrarmedien-diskurs und bäuerlicher Wirtschaftspraxis in Niederösterreich 1945-1985	257
<i>Peter Moser</i> Unterschiedliche Entfaltungsmöglichkeiten. Stadt und Land in Irland und der Schweiz 1800-1989	289
Autorinnen und Autoren	325
Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer	329

Vorwort

Der vorliegende Band ist aus einer Konferenz des Forschungsverbundes „Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert“ hervorgegangen, die vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und dem Lehrstuhl für Kultur- und Mediengeschichte der Universität des Saarlandes am 25./26. Oktober 2012 auf Gut Havichhorst in Münster, dem Seminar- und Tagungszentrum der Stiftung Westfälische Landschaft, veranstaltet wurde.

Ausschlaggebend für die Themenwahl war zum einen das Ziel, einen Perspektivenwechsel in zwei sonst getrennt operierenden Disziplinen, der Agrargeschichte einerseits, der Stadtgeschichte andererseits, vorzunehmen. Die „Stadt-Land-Geschichte“ sollte als wechselseitige Beziehungs- und Erfahrungsgeschichte etabliert werden. In diesem Sinne ging es auch um eine systematische Korrektur oder Überwindung der bekannten perspektivischen Engführung in der bisherigen Stadt-Land-Forschung (Stichwort „Zentralität“). Der Blick vom Land/vom Dorf aus sowie die historisch-kulturellen Anpassungs- und Eigenleistungen der ländlichen Akteurinnen und Akteure wurden als gleichberechtigte Größen verstanden und analysiert. Dies versprach gleichzeitig neue Impulse für die Forschung zur Geschichte der Suburbanisierung und des urbanen Lebens in den Klein- und Mittelstädten jenseits der Metropolen. Darüber hinaus war es zum anderen das Ziel der interdisziplinären Tagung, den Dialog zwischen der mehr aktualitäts- und anwendungsbezogenen (Geografie, Stadt- und Regionalplanung, Soziologie, Ethnologie etc.) und der geschichtlich orientierten Stadt-Land-Forschung zu intensivieren. Schließlich ging es um Anstöße für eine systematische Internationalisierung des Themas.

Die Gliederung des Bandes orientiert sich am Verlauf der Tagung, die die folgenden fünf Sektionen beinhaltete: 1. Forschungsgeschichte/-konzepte, 2. Politische Planungen und ihre Folgen, 3. Kulturelle Aufbrüche und soziale Bewegungen, 4. Visuelle Repräsentationen, 5. Internationale Perspektiven. Darüber hinaus umfasste die Konferenz auch eine öffentliche Abendveranstaltung, in deren Mittelpunkt der Vortrag des Humangeografen Gerhard Henkel „Der ländliche Raum im Wandel von 1950 bis heute: Merkmale, Leitbilder und Potenziale“ stand.

Die Herausgeber danken allen, die zur Realisierung des Tagungs- und Publikationsprojektes beigetragen haben. Die Stiftung Westfälische Landschaft stellte großzügig den Veranstaltungsort und die finanziellen Mittel bereit. Darüber hinaus haben sich Prof. Dr. Christine Hannemann, Prof. Dr. Brigitta Schmidt-Lauber, PD Dr. Karl Ditt, Prof. Dr. Thomas Großbölting und PD Dr. Michael Prinz als Sektionsleiter zur Verfügung gestellt und wesentlich zur Strukturierung der Diskussion beigetragen. Den Schlusskommentar übernahm Prof. Dr. Werner Freitag. Susanne Dengel und Verena Christina Spicker danken wir für die Abfassung der Tagungsberichte.¹ Ferner danken

¹ Vgl. Susanne Dengel, Tagungsbericht: „Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert“, am 25. und 26. Oktober 2012 in Münster, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1/2013, S. 152-155; Verena Christina Spicker, Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert, in: Westfälische Forschungen 63 (2013), S. 343-349.

wir den studentischen Volontärinnen und Volontären des LWL-Instituts, Sebastian Frolik, Marina Kramm und Magnus Tintrup gen. Suntrup, für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung der Tagung und der Publikation dieses Buches. Maßgebliche redaktionelle Unterstützung erhielten wir auch von Agnes Weichselgärtner. Ihr gilt ebenfalls ein besonderer Dank.

Münster/Saarbrücken,
im Februar 2015

Franz-Werner Kersting/Clemens Zimmermann

Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven

1. Problemstellung

Das 20. Jahrhundert hat die sozial-räumlichen Beziehungen und Grenzen zwischen Stadt und Land fundamental verändert. Der wissenschaftliche Befund und das aktuelle Bewusstsein des tiefgreifenden Strukturwandels bedingen oder eröffnen allerdings durchaus ambivalente und divergierende Perspektiven auf das Problemfeld:

Einerseits werden angesichts der Agrar-, Verkehrs-, Kommunikations- und Lebensstilumbrüche seit den 1950er und 1960er Jahren, des sich nach 1945 deutlich verstärkenden Prozesses der Suburbanisierung sowie im Zeichen von Globalisierung und Internet die „Entbäuerlichung“¹ oder gar der „Untergang des Dorfes“², die „Urbanisierung des Landes“³, die „Entgrenzung des Städtischen“⁴ sowie das „Verschwinden“ der jahrhundertealten „Kulturdivergenz“ zwischen Stadt und Land diagnostiziert.⁵ Die Welt scheint zur Stadt geworden zu sein, zumal das urbane Element auch global seine Dominanz weiter ausbaut. Denn nach jüngsten UN-Statistiken wohnen mittlerweile zum ersten Mal in der Geschichte mehr Menschen in Städten als auf dem Land – Tendenz steigend.⁶ Im Ergebnis der skizzierten Gesamtentwicklung „konstatieren

¹ In die wissenschaftliche Diskussion eingeführt wurde der Begriff der „Entbäuerlichung“ von Walter Achilles, Die Entbäuerlichung der Bauern 1882-1907. Dargestellt an den Regionen Magdeburger Börde, Anhalt, südliches Niedersachsen und Oldenburg, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 76 (1989), S. 185-201. Der Begriff zielte hier zunächst auf die Beobachtung, „dass sich bereits vor dem ersten Weltkrieg der Akzent bäuerlicher Wirtschaftsgesinnung deutlich und mit vorher nicht gekannter Geschwindigkeit vom vorindustriellen Bedarfsdeckungsprinzip entfernte“ und der Bauer damit den (langen) „Weg zum Unternehmer“ einschlug (ebd., S. 201). Für den mittlerweile etablierten, weiter gefassten Begriffsgebrauch vgl. Ulrich Kluge, Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft im 20. Jahrhundert, München 2005, S. 3, 67, 107. Andere Autoren bevorzugen den Begriff „Entagrarisierung“.

² Vgl. Geert Mak, Wie Gott verschwand aus Jorwerd. Der Untergang des Dorfes in Europa, Berlin 1999 (TB-Ausgabe München 2007; niederländisches Original: Amsterdam 1996).

³ Siehe Klaus Tenfelde, Die Welt als Stadt? Zur Entwicklung des Stadt-Land-Gegensatzes im 20. Jahrhundert, in: Friedrich Lenger/ders. (Hg.), Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung – Entwicklung – Erosion, Köln u.a. 2006, S. 233-264, hier S. 263.

⁴ „Auf dem Weg zur Entgrenzung des Städtischen? Zur Transformation urbaner Öffentlichkeiten durch Medien und Kommunikationssysteme in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“. So lautete der Titel eines von Adelheid von Saldern in der Evangelischen Akademie Loccum vom 19.-21.11.2004 veranstalteten Symposiums. Sein Ertrag ist dokumentiert bei Adelheid von Saldern (Hg.), Stadt und Kommunikation in bundesrepublikanischen Umbruchszeiten, Stuttgart 2006.

⁵ So der Philosoph Hermann Lübke, Stadt und Land. Über das Verschwinden einer Kulturdivergenz, in: Lebensquelle Stadt. Internationales Symposium. 2. und 3. September 2002. Choreographisches Zentrum Zeche Zollverein in Essen, Essen 2004, S. 13-19.

⁶ Hinter diesem globalen Prozess größter historischer Tragweite steht insbesondere die in den letzten Jahr-

heute nicht wenige Stadtsoziologen und Städteplaner die völlige Auflösung der Stadt-Land-Differenz“.⁷

Andererseits lassen sich aber auch gegenläufige Beobachtungen ausmachen oder formulieren: Trotz der vielfältigen soziokulturellen Angleichungen gibt es weiterhin klare Differenzen der Siedlungstypen und Teilgesellschaften (Metropolen/Städte, suburbane Zonen, Landgemeinden oder stadtferne Dörfer). Ferner lässt sich das Phänomen der Suburbanität nicht linear oder einseitig nur als „städtisch“ begreifen. Vielmehr ist mit ihm ein (Zwischen-)Raum entstanden, in dem sich distinkte Merkmale des „Städtischen“ und des „Ländlichen“ miteinander verbunden haben – mit dem Ergebnis auch qualitativ neuer, durch Hybridität gekennzeichnete Strukturen, Lebensstile und Identitäten. Unabhängig davon hat auch der städtisch-urbane Blick auf Land und Dorf als soziales Gegenüber, als das gleichsam Andere,⁸ noch Bestand, wie etwa die medialen Inszenierungen und (touristischen) Vermarktungen von Bildern und Imaginationen des Ländlichen zeigen.

Überdies ist mit dem starken Abbau des alten Gegensatzes und Gefälles zwischen Stadt und Land/Dorf nicht gleichzeitig auch die traditionsreiche gesellschaftspolitische Debatte über beide Pole eingeebnet worden. Vielmehr hat diese im Zeichen des säkularen Langzeittrends sowie aktueller Problemlagen und Diskussionen neue Impulse erhalten. In einer Art „doppeltem Untergangsdiskurs“ (Markus Hesse) stehen eher stadtbezogene Analysen und Plädoyers (Stichworte: „schrumpfende Städte“, „Ende der europäischen Stadt“)⁹ den eher landbezogenen Diagnosen gegen-

zehnten zunehmende Zahl von „Metropolen“ (über 1 Mio. Einwohner) und deren fortschreitendes Auswachsen zu „Mega“- (über 8 Mio. Einwohner) oder „Hyperstädten“ (über 20 Mio. Einwohner) – vor allem in den armen Ländern der südlichen Hemisphäre, mit der Folge eines weiteren dramatischen Anstiegs der Zahl jener Menschen, die in Slums landen/wohnen. Die statistische Bezifferung der Schwellengrößen kann in Forschung und Literatur divergieren. Vgl. Mike Davis, *Planet der Slums*, Berlin 2007; Wolfgang Schwentker (Hg.), *Megastädte im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006; Dirk Bronger, *Metropolen - Megastädte - Global Cities. Die Metropolisierung der Erde*, Darmstadt 2004; Art. „Die Stadtlust wächst. Heute leben 54 Prozent in Städten, 2050 zwei Drittel“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 11.7.2014. Eine neue – überwiegend positive – Sicht auf den massenhaften ländlichen Zuzug in Slums/Vorstädte als „Durchgangsstationen“ zu sozialem und wirtschaftlichem Aufstieg bietet jetzt Doug Sanders, *Arrival City. How the largest migration in history is reshaping our world*, Toronto 2011 (dt. Ausg. München 2011 unter dem Titel „Arrival City. Über alle Grenzen hinweg ziehen Millionen Menschen vom Land in die Städte. Von ihnen hängt unsere Zukunft ab“).

⁷ Friedrich Lenger, *Der Stadt-Land-Gegensatz in der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts – ein Abriss*, in: ders., *Stadt Geschichten. Deutschland, Europa und die USA seit 1800*, Frankfurt a.M. 2009, S. 15-29, hier S. 15. Neben der Literatur ebd. vgl. etwa auch Bernd Hamm, *Einführung in die Siedlungssoziologie*, München 1982, S. 17; Hartmut Häußermann/Dieter Läßle/Walter Siebel, *Stadtpolitik*, Frankfurt a.M. 2008, S. 40.

⁸ Vgl. Leif Jerram, *Bureaucratic passions and the colonies of modernity: an urban elite, city frontiers and the rural other in Germany, 1890-1920*, in: *Urban History* 34 (2007), S. 390-406.

⁹ Vgl. u.a. Walter Seibel (Hg.), *Die europäische Stadt*, Frankfurt a.M. 2004; Lenger/Tenfelde (Hg.), *Stadt* (wie Anm. 3); *Deutscher Städtetag* (Hg.), *100 Jahre deutscher Städtetag. Die Zukunft liegt in den Städten*, Baden-Baden 2005; Angelika Lampen/Armin Owzar (Hg.), *Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne*, Wien u.a. 2008; „Stadt und Gesellschaft“. Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung, u.a. auch mit dem Schwerpunkt „Schrumpfende Stadt“ (unter: <http://www.bpb.de/>

über (Stichworte: „Schleichender Niedergang/Verschwinden des ländlichen Raums“, „Zukunft der Dörfer“).¹⁰

Schließlich ist der Stadt-Land-Gegensatz vor allem global betrachtet keineswegs an sein Ende gelangt, im Gegenteil: In Regionen Asiens und Lateinamerikas hat er sich durch das Phänomen und das Wachstum von Mega- oder Hyperstädten eher noch bzw. wieder verstärkt. Städter und Landbewohner/Zuwanderer sind z.T. selbst rechtlich noch nicht gleichgestellt. Die Angleichung der Lebensverhältnisse in Stadt und Land steht hier nach wie vor auf der gesellschaftspolitischen Agenda.¹¹

2. Ziele und Leitfragen

An dieser spannenden Gemengelage auf dem Feld der aktuellen Stadt-Land-Entwicklung, -Debatte und -Deutung setzt der vorliegende Sammelband an. Er rückt die Problematik gleichzeitig in eine historische Tiefendimension und möchte damit das Stadt-Land-Thema für eine allgemeine epochentypische Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts fruchtbar machen. Ziel ist es, den gegenwärtigen Befunden und (krisentheoretischen) Debatten über die grundlegenden Veränderungen im Stadt-Land-Gefüge, über die Angleichung und „Gefährdung“ der beiden Bezugsgrößen, eine differenzierende historische Analyse an die Seite zu stellen. Sie soll dieses viel diskutierte und eminent zukunftsrelevante Problemfeld in einen weit gespannten geschichtlichen Referenzrahmen stellen. Damit möchte der Band auch hilfreiche Orientierungsmarken für ein nachhaltigeres historisches wie aktuelles Verständnis von räumlich-lebensweltlichen Bezügen, Transformationsprozessen und Herausforderungen liefern, die uns alle betreffen. Einer interessierten Öffentlichkeit soll im historischen Längsschnitt bewusst(er) gemacht werden, wie tiefgreifend sich die Stadt-Land-Beziehungen einerseits verändert haben, wie aktuell aber andererseits auch bestimmte Stadt-Land-Bilder, -Probleme und -Diskussionen geblieben sind.

In einem systematischen, kulturgeschichtlich akzentuierten Zugriff von beiden Seiten zielen die Beiträge des Bandes auf die Untersuchung und Beantwortung der Frage, wie Frauen und Männer, alte und junge Menschen auf dem Land/im Dorf und in der Stadt jeweils für sich, aber eben auch im interreferenziellen Bezug, die zunehmende Entgrenzung ihrer Lebenswelt(en) seit Beginn des 20. Jahrhunderts – und beschleunigt in der zweiten Jahrhunderthälfte – erfahren, wahrgenommen und gestaltet haben:

gesellschaft/staedte/stadt-und-gesellschaft, zuletzt eingesehen 10.9.2014).

¹⁰ Vgl. u.a. Stephan Beetz u.a. (Hg.), Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland, Wiesbaden 2005; Gerhard Henkel, Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute, Stuttgart 2011; „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012.“ Langzeit- und Verbundstudie des Thünen-Instituts für Ländliche Räume Braunschweig (<http://idw-online.de/de/news603175/15.9.2014>), in Anknüpfung an/Weiterführung von: Heinrich Becker, Dörfer heute – Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel – 1952, 1972 und 1993/95, Bonn (Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie) 1997; Art. „Idyllen, verödet und verfallen. Vor allem junge Leute ziehen weg, Erben fehlen, alte Häuser stehen leer: Deutschlands Dörfer schrumpfen immer stärker“, in: Süddeutsche Zeitung vom 31.5.2006.

¹¹ Siehe erneut Anm. 6.

Durch welche Anstöße, (medialen) Mittler und Multiplikatoren wurde die wechselseitige Wahrnehmung, Erfahrung und Entgrenzung beeinflusst und vorangetrieben? Wie wurde das Gegenüber, das „Andere“ erfahren? Wie schrieb sich die gegenseitige Wahrnehmung in beide Lebenswelten ein (Selbst- und Fremdbilder)? Bestätigte und förderte sie distinkte ländlich-dörfliche und urbane Wahrnehmungs- und Handlungsmuster oder schwächte sie diese eher ab? Wurden die gesellschaftlichen und lebensgeschichtlichen Veränderungen im Spannungsfeld von Stadt und Land mental eher als Verlust- oder als Erfolgs-Geschichte erlebt und registriert? Welchen Anteil hatten jeweils „Stadt“ und „Land“ an den Veränderungen ihrer gemeinsamen Beziehungsstruktur? Inwieweit waren sie (immer auch verstanden als symbolische Bezugsgrößen) „wechselseitige Ressource der kulturellen Selbstdefinierung“?¹² Sind wir in der Bundesrepublik (und ihren Teilregionen) überhaupt am Ende ländlicher Gesellschaft im historisch-traditionellen Sinne angekommen? Inwieweit sind die Lebensverhältnisse tatsächlich angeglichen? Wie fügt sich „Urbanität auf dem Lande“ in die heutigen Lebensführungen ein? Warum wandern jüngere Menschen aus Peripherien ab? Wie nimmt sich die Beantwortung all dieser Fragen im internationalen Vergleich/ Maßstab aus?

Die wechselseitige Analyse zielt gleichzeitig auf eine Korrektur oder Überwindung der perspektivischen Engführung in der bisherigen Stadt-Land-Forschung (Stichwort „Zentralität“).¹³ Das heißt, der Blick vom Land/vom Dorf aus sowie die historisch-kulturellen Anpassungs- und Eigenleistungen der ländlichen Akteurinnen und Akteure werden als gleichberechtigte Größen verstanden und analysiert.¹⁴ Dies verspricht neue weiterführende Impulse für die Forschung zur Geschichte der Suburbanisierung und des urbanen Lebens in den Klein- und Mittelstädten jenseits der Metropolen.

Eine besondere Herausforderung besteht schließlich darin, zumindest in Ansätzen auch die Möglichkeit und Reichweite einer Internationalisierung des Stadt-Land-Themas auszuloten, also der Verknüpfung (stärker) national, regional und lokal angelegter, vergleichender Zugriffe mit länderübergreifenden Perspektiven. Dies geschieht an Beispielen aus Zentraleuropa, auf dessen Raum der Band zielt. Zu den Szenarien ge-

¹² Vgl. Daniel Droste, Stadt und Land als wechselseitige Ressource der kulturellen Selbstdefinierung. Der Wandel gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen, seine Auswirkungen auf die Stadt-Land-Planung und Reaktionsformen der Bevölkerung im Vergleich BRD – USA 1945-1985. Unveröff. Projektskizze, Münster 2010.

¹³ Einflussreich war vor allem die Studie des Geografen Walter Christaller, Die zentralen Orte in Süddeutschland (1933), 3. Aufl., Darmstadt 1980; vgl. aber auch Peter Schöller (Hg.), Zentralitätsforschung, Darmstadt 1972, sowie Hans Heinrich Blotvogel, Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung (1780-1850), Münster 1975; ferner Tilman Harlander, Zentralität und Dezentralisierung. Großstadtentwicklung und städtebauliche Leitbilder im 20. Jahrhundert, in: Clemens Zimmermann (Hg.), Zentralität und Raumgefüge der Großstädte im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 23-40.

¹⁴ Als Perspektive bereits bei Clemens Zimmermann, Dorf und Stadt. Geschichte ihrer historischen Beziehungsstruktur vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: ders. (Hg.), Dorf und Stadt. Ihre Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M. 2001, S. 9-28, und insbesondere bei Franz-Werner Kersting, Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Entgrenzung – Erfahrung – Kommunikation, in: Westfälische Forschungen 57 (2007), S. 483-508; ders., Projektbericht: Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 58 (2010), S. 86-90.

hört heute, über Deutschland hinaus, dass in einigen Gebieten das Landleben künftig als eine Art „Qualitätsleben“ stattfinden wird, insofern können auch in entfernten Gegenden mit attraktiven Landschafts- und Erlebnispotenzialen Bevölkerungszuwächse erwartet werden.¹⁵

3. Forschungsstand

Die Stadt-Land-Beziehungen, schon längere Zeit ein etabliertes, aber doch eher peripheres Untersuchungsfeld der Geschichtswissenschaften und angrenzender Disziplinen,¹⁶ haben – wie angedeutet – durch fundamentale Strukturentwicklungen und grundlegende kulturelle Neufiguren im 20. Jahrhundert als Forschungskonzept deutlich an Aktualität gewonnen.¹⁷ In den sozialwissenschaftlich orientierten Fächern ragen forschungsgeschichtlich die „Darmstadt-Studien“ der frühen 1950er Jahre heraus, die nach Stadt-Land-Beziehungen und Umlandgemeinden fragten, die in engen symbolischen und materiellen Austauschbeziehungen mit der (Mittel-)Stadt standen und sich zwar als „ländlich“ erwiesen, verbunden aber mit zahlreichen Innovationen und Dynamiken.¹⁸ Die empirischen, überwiegend gegenwarts- und anwendungsbezogen arbeitenden Raumwissenschaften versuchen heute, zwischen Pull- und Push-Faktoren zu unterscheiden und deren Bedeutung zu erhärten, etwa den Verkehrs-

¹⁵ Vgl. Martin Vanier, *Rural-urbain: qu'est-ce qu'on ne sait pas?*, in: Samuel Arlaud/Yves Jean/Dominique Royoux (Hg.), *Rural-Urbain. Nouveaux liens, nouvelles frontières*, Rennes 2005, S. 25-32.

¹⁶ Vgl. als knappe (interdisziplinäre) Auswahl einige aufschlussreiche Titel aus der älteren Stadt-Land-Forschung: Erich Maschke/Jürgen Sydow (Hg.), *Stadt und Umland. Protokoll der X. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung* Calw 12.-14. November 1971, Stuttgart 1974; Neithard Bulst/Jochen Hoock/Franz Irsigler (Hg.), *Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft. Stadt-Land-Beziehungen in Deutschland und Frankreich. 14.-19. Jahrhundert*, Trier 1983; Monika Glettler u.a. (Hg.), *Zentrale Städte und ihr Umland. Wechselwirkungen während der Industrialisierungsperiode in Mitteleuropa*, St. Katharinen 1985; Herbert Kötter (unter Mitwirkung von Hans-Joachim Krekeler), *Zur Soziologie der Stadt-Land-Beziehungen*, in: ders./René König/Alphons Silbermann, *Großstadt – Massenkommunikation – Stadt-Land-Beziehungen*, 2., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart 1977, S. 1-41; Barbara Martwich, *Vom Stadt-Land-Gegensatz zum Stadt-Land-Problem. Soziologische Theorien zum Verhältnis von Stadt und Land*, Diss. phil., Göttingen 1977; Gerhard Kaufmann (Hg.), *Stadt-Land-Beziehungen. Verhandlungen des 19. Deutschen Volkskundekongresses in Hamburg vom 1. bis 7. Oktober 1973*, Göttingen 1975; Günter Wiegelmann (Hg.), *Kulturelle Stadt-Land-Beziehungen in der Neuzeit*, Münster 1978.

¹⁷ Vgl. Kjell Andersson u.a. (Hg.), *Beyond the Rural Urban Divide. Cross-continental perspectives on the differentiated countryside and its regulation*, Bingley 2009; Lenger, *Stadt* (wie Anm. 7); Tenfelde, *Welt* (wie Anm. 3).

¹⁸ Vgl. Alexia Arnold, *Reorientation durch Wissenschaftstransfer. Eine wissenschaftsgeschichtliche Rekonstruktion der Darmstadt-Studie (1948-1954) aus soziologischer Perspektive*, Baden-Baden 2010; Uta Gerhardt/Alexia Arnold, *Von Chicago nach Darmstadt. Das Verhältnis zwischen der Chicago-Soziologie und der Darmstadt-Studie. Zur Kontinuität und Diskontinuität der Gesellschaftskonzeption(en) im Blickfeld der Stadt-Land-Thematik*, in: Rüdiger vom Bruch u.a. (Hg.), *Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2006, S. 195-222. – Siehe den Beitrag von Franz-Werner Kersting in diesem Band.

faktor. Überhaupt ist Stadt-Land-Beziehungsgeschichte mit der Mobilitätsgeschichte, insbesondere mit der Frage nach Mustern und Motiven von Mobilität, eng verknüpft.¹⁹

Man konzentrierte und konzentriert sich stark auf Agenten und strukturelle sowie materielle Ergebnisse der Suburbanisierung.²⁰ Einig ist sich die Forschung darüber, dass diese seit den 1960er Jahren ein massiver strukturverändernder Prozess war und trotz gegenwärtiger Stagnation – manche Stimmen sprechen von einem wieder wachsenden Rück-Zug in die Innenstädte – wohl auch in Zukunft sein wird. In entfernten ländlichen Räumen machen sich jeweils außerhalb dörflicher Ortskerne noch wachsend Suburbanisierungstendenzen bemerkbar. Insofern ist es angebracht, Suburbanisierung eben nicht nur von den Kernstädten her zu verstehen, sondern als Prozess, der auch in ländlichen Regionen stattfindet. Soziokulturelle Dimensionen wurden in allen beteiligten Teildisziplinen stark vernachlässigt. Am weitesten ist die Forschung hier hinsichtlich territorial verbreiteter Lebensstile fortgeschritten, allerdings mit wenig generalisierbaren Ergebnissen. Auch die Frage nach Umzugsmotiven führt in diese Richtung. Ein weiterer Ansatz ist der, Suburbaniten nach der eigenen Einschätzung ihres Lebensortes zu fragen.²¹

In den Geschichtswissenschaften ist das Thema durch die Rollenteilung von Stadt- und Agrargeschichte nicht nur theoretisch ignoriert, sondern auch empirisch erheblich unterschätzt worden, wohingegen etwa in den USA die Geschichte der älteren Formen der Suburbanität als deutlich besser erforscht gelten kann.²² In den historisch orien-

¹⁹ Prinzipiell: John Urry, *Mobilities*, Cambridge/Malden 2007; Michael M. Bell/Giorgio Osti, *Mobilities and Ruralities: An introduction*, in: *Sociologia Ruralis* 50 (2010), S. 199-204; spezifisch: Andreas Knie, *Das Auto im Kopf. Die Auswirkungen moderner Verkehrsinfrastruktur auf die Mobilität der Bevölkerung im ländlichen Raum*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 53 (2005), H. 1, S. 59-69; Jens Jetzkowitz/Jörg Schneider/Stefan Brunzel, *Suburbanisation, Mobility and the „Good Life in the Country“: A lifestyle approach to the sociology of urban sprawl in Germany*, in: *Sociologia Ruralis* 47 (2007), S. 148-171; Stefan Siedentop/Sebastian Roos/Stefan Fina, *Ist die „Autoabhängigkeit“ von Bewohnern städtischer und ländlicher Siedlungsgebiete messbar? Entwicklung und Anwendung eines Indikatorenkonzepts in der Region Stuttgart*, in: *Raumforschung und Raumordnung* 71 (2013), S. 329-341.

²⁰ Vgl. Klaus J. Beckmann/Andreas Witte/Kathrin Driessen (Bearb.), *Akteure, Beweggründe, Triebkräfte der Suburbanisierung. Motive des Wegzugs – Einfluss der Verkehrsinfrastruktur auf Ansiedlungs- und Mobilitätsverhalten*, Bonn/Berlin 2007 (= Online-Publikation des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung/BBR); Gerd Kuhn, *Suburbanisierung in historischer Perspektive*, in: Zimmermann (Hg.), *Zentralität* (wie Anm. 13), S. 61-81; Klaus Brake/Jens S. Dangschat/Günter Herfert (Hg.), *Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen*, Opladen 2001; Johann Jessen, *Suburbanisierung – Wohnen in verstädterter Landschaft*, in: Tilman Harlander u.a. (Hg.), *Villa und Eigenheim. Suburbaner Städtebau in Deutschland*, Stuttgart/München 2001, S. 316-329.

²¹ Vgl. Gunter Mahlerwein, *Modernisierung der ländlichen Gesellschaft in Deutschland – der Beitrag der Suburbanisierung*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 57 (2009), H. 2, S. 13-29; Marc Redepenning, *Die Komplexität des Landes – neue Bedeutungen des Ländlichen im Zuge der Counterurbanisierung*, in: ebd., S. 46-56; Carlos Ferras Sexto, *Suburbanisation tendencies within the context of the new rural society. The case of the Galician countryside, 1970-1991*, in: ebd., S. 30-45; Marcus Menzl, *Leben in Suburbia. Raumstrukturen und Alltagspraktiken am Rand von Hamburg, Frankfurt a.M./New York* 2007.

²² Vgl. Kenneth T. Jackson, *Crabgrass frontier: the suburbanization of the United States*, New York 1985; Andrew Blauveit (Hg.), *Worlds Away. New Suburban Landscapes*, Pittsburgh 2008; Ingrid Tomkowiak (Projektleitung), *Little Boxes all the same? Suburbia gelebt – gedacht – inszeniert*, Zürich 2012.

tierten Fächern sind allzu geradlinige Vorstellungen über gesellschaftliche Modernisierungsprozesse im 20. Jahrhundert fundamental in die Kritik geraten – herrschte und herrscht doch nicht selten immer noch die Perspektive vor, die Geschichte des 20. Jahrhunderts sei auf eine ständige ökonomische und soziale Modernisierung hinausgelaufen, die nur kurzfristig durch antimoderne Strömungen, Kriege und Krisen habe gestört werden können. Kritisiert wurden die inhärente Dichotomie solcher Konzepte, ihre Fortschrittsgläubigkeit, ihre verborgene Normativität, ihre Abstraktion von historischer Vielfalt sowie die Vernachlässigung konkreter Akteurinnen und Akteure.²³

Ein gewichtiger Teil des Modernisierungs-Paradigmas war das hoch effiziente Leitkonzept der Urbanisierung.²⁴ Demnach handelte es sich im 20. Jahrhundert um ein ständiges Anwachsen von quantitativer Verstädterung und qualitativer Urbanisierung, so dass weder „Land“ noch „ländliche Gesellschaft“ oder gar „Agrargesellschaft“ als relevante Kategorien einer übergreifenden gesellschaftsgeschichtlichen oder soziologischen Analyse erschienen. Im Zuge des Paradigmas des „Stadt-Land-Kontinuums“ wurden Stadt und Land in ihren Profilen nahezu nivelliert.²⁵ Doch existiert weiterhin ein, wenngleich disparates, Themenfeld der Stadtsoziologie, die, so Christine Hannemann, sich nicht auf die Modernitätsfunktionen der Großstadt beschränken, sondern „fortbestehende und neu aufbrechende Stadt-Land-Gegensätze“ thematisieren sollte.²⁶ Man ist folglich nicht am Ende der Polaritäten und des ständigen Austauschprozesses zwischen Stadt und Land angekommen. Dieser setzt sich beispielsweise auf einer naturalen Ebene weiterhin fort und erhält innovative Aspekte durch die Verbreitung neuer Vorstellungen über Ruralität.²⁷ So lautet eine der Leitthesen unseres Bandes, dass diese Differenz über das gesamte Jahrhundert hinweg bestand und es sich deshalb lohnt, die Stadt-Land-Beziehungen als Schlüsselkategorie erneut zu rekonstruieren.

Aus Sicht der Geschichtswissenschaft besteht die besondere methodische Herausforderung der Stadt-Land-Forschung in dem systematischen wechselseitigen Zugriff sowohl vom Land/Dorf als auch von der Stadt aus sowie in der kultur- und erfahrungsgeschichtlichen Akzentuierung dieses Zugriffs. Gerade die Wechselseitigkeit der Beziehungen zwischen Stadt und Land sowie die Rolle des „subjektiven Faktors“ in dieser Beziehungsstruktur sind bislang stark unterbelichtet geblieben. Im Zeichen eines mittlerweile gewandelten bzw. erweiterten historischen Verständnisses von Kultur verdient dieser Faktor jedoch besondere Aufmerksamkeit.²⁸ Denn die „neue“ Kultur-

²³ Vgl. Ute Schneider/Lutz Raphael (Hg.), Dimensionen der Moderne: Festschrift für Christof Dipper, Frankfurt a.M. 2008.

²⁴ Vgl. Jürgen Reulecke, Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, Frankfurt a.M. 1985; Placide Rambaud, Société rurale et urbanisation, Paris 1969.

²⁵ Bereits in diese Richtung weisend: Richard Dewey, Das Stadt-Land-Kontinuum, in: Peter Atteslander/Bernd Hamm (Hg.), Materialien zur Siedlungssoziologie, Köln 1974, S. 45-54; Ray E. Pahl, The rural-urban continuum, in: ders., Readings in Urban Sociology, Oxford 1968, S. 263-305.

²⁶ Christine Hannemann, Art. Stadtsoziologie, in: Harald A. Mieg/Christoph Heyl (Hg.), Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart/Weimar 2013, S. 64-86.

²⁷ Vgl. Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt, Bielefeld 2014.

²⁸ Siehe beispielhaft: Benno Gammerl, Schwule Gefühle? Homosexualität und emotionale Männlichkeiten zwischen 1960 und 1990 in Westdeutschland, in: Manuel Borutta/Nina Verheyen (Hg.), Die Präsenz der

geschichte fragt danach, wie Menschen als historische Akteurinnen und Akteure die sie umgebende Wirklichkeit individuell und kollektiv wahrnehmen und erfahren, „sinnhaft“ deuten und (zukunftsorientiert) gestalten und damit zu einem sozialen Ort, einem Raum kultureller Praxis und Repräsentation nach außen und innen machen.²⁹

Das Forschungsdesiderat hat mehrere Ursachen:³⁰ Seit dem 19. Jahrhundert dominierte ein stark asymmetrisch-dichotomisch sowie hierarchisch angelegtes Verständnis der Stadt-Land-Beziehungen und ihrer Geschichte. Großstadtkritik und daraus resultierende Initiativen der Raumplanung und „Siedlung“,³¹ Agrarromantik, das vom Soziologen Ferdinand Tönnies formulierte Begriffs- und Gegensatzpaar „Gemeinschaft“ (Dorf) und „Gesellschaft“ (Stadt) sowie das stadtbezogene Paradigma der Zentralität – all dies trug zur Hierarchisierung bei. Einerseits wurde die (vermeintliche) dörflich-ländliche Idylle auf vielfältige Weise thematisiert, verklärt und durch die Heimatschutzbewegung politisch wirksam zum Maßstab von Siedlungsprojekten erhoben.³² Andererseits galten nicht die Provinz, sondern alleine die Metropolen als die Motoren des historischen Prozesses und der Modernisierung. Ihre Push- und Pull-Effekte auf das jeweilige Umland fanden weit mehr Beachtung als die spezifisch dörflich-ländlichen (und kleinstädtischen) Anteile an Ausformung und Wandel der Beziehungsstruktur. Damit blieben aber auch die historisch-kulturellen (Eigen-)Leistungen der Menschen auf dem Land/im Dorf unterbelichtet.

Im Übrigen ist neuerdings die Aufmerksamkeit der Forschung für Klein- und Mittelstädte deutlich gestiegen. Dadurch werden Übergangsphänomene des Städtischen, Eigenarten von Milieus, Vergesellschaftungsweisen und Lebensformen sichtbar, die sich von den Gegebenheiten in Großstädten unterscheiden. Diese Beiträge kommen der hier beabsichtigten Verstärkung des wissenschaftlichen Stadt-Land-Paradigmas entgegen.³³

Zwar ist das Dorf inzwischen in der historischen Forschung ansatzweise aus seiner Schattenrolle herausgetreten.³⁴ Es muss sich nicht mehr gegen den Vorwurf verteidigen

Gefühle. Männlichkeit und Emotion in der Moderne, Bielefeld 2010, S. 255-278.

²⁹ Vgl. als Überblicke: Ute Daniel, *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*, Frankfurt a.M. 2001; Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2006; Silvia Serena Tschopp/Wolfgang E. J. Weber, *Grundfragen der Kulturgeschichte*, Darmstadt 2007.

³⁰ Zum Folgenden bereits ausführlicher Kersting, *Stadt-Land-Beziehungen* (wie Anm. 14), S. 488ff.

³¹ Vgl. Clemens Zimmermann/Jürgen Reulecke (Hg.), *Die Stadt als Moloch? Das Land als Kraftquell? Wahrnehmungen und Wirkungen der Großstädte um 1900*, Basel 1999; Stephan Beetz, „Landflucht“-Diskurs und territorialer Wettbewerb, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 61 (2013), S. 48-61; Ariane Leendertz, *Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2008; Michael Prinz, *Der Sozialstaat hinter dem Haus. Wirtschaftliche Zukunftserwartungen, Selbstversorgung und regionale Vorbilder. Westfalen und Südwestdeutschland 1920-1960*, Paderborn u.a. 2012.

³² Vgl. Verena Jakobi, *Heimatschutz und Bauerndorf. Zum planmäßigen Dorfbau im Deutschen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, Ingenieurwiss. Diss., Technische Universität Berlin 2003.

³³ Vgl. insbesondere Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.), *Mittelstadt – Urbanes Leben jenseits der Metropole*, Frankfurt a.M. 2010; Clemens Zimmermann (Hg.), *Die Kleinstadt in der Moderne*, Ostfildern 2003.

³⁴ Vgl. Werner Troßbach/Clemens Zimmermann, *Die Geschichte des Dorfes. Von den Anfängen im Frankenreich zur bundesdeutschen Gegenwart*, Stuttgart 2006; Gunter Mahlerwein, *Aufbruch im Dorf. Struk-*

gen, noch nicht oder nicht ganz Stadt gewesen zu sein. Ferner hat der wechselseitige Forschungsblick auf Dorf/Land und Stadt in jüngster Zeit ebenfalls zugenommen.³⁵ Doch mehr als erste systematische Ansätze gibt es auf diesem Feld bislang nicht. Schließlich steht insbesondere die kulturgeschichtliche Akzentuierung und Weiterführung dieser Ansätze weitgehend aus.

4. Die Welt als Stadt?

Es ist – zunächst mit Blick auf die deutsche Stadt-Land-Entwicklung im 20. Jahrhundert – nicht von der Hand zu weisen, dass für die Position der „Nivellierungstheoretiker“ gewichtige, empirisch schon sehr gut aufgearbeitete Komplexe und Faktoren sprechen, die an dieser Stelle nur ganz kurz skizziert werden brauchen. Die in der Hochphase der Urbanisierung (bis 1914) angelegten Tendenzen einer Konzentration der Bevölkerung in Städten und Agglomerationen schritten weiter voran – auch im Nationalsozialismus, der in den Anfangsjahren offiziell eine ruralistische Siedlungs-ideologie verfolgte. In den ersten zwei Jahrzehnten der Bundesrepublik nahm die Konzentrationsbewegung, also die „Verstädterung“, weiter erheblich zu.³⁶

Auch die vielen Eingemeindungen im Zuge der kommunalen Gebietsreformen der 1960er und 1970er Jahre ließen den Anteil „städtischer“ Bevölkerungen anwachsen. Diese Reformen waren Spiegel und Resultat einer bewussten politischen Planung und Steuerung.³⁷ Im Zuge der kommunalen Neuordnungen wurden – oftmals unter Missachtung gewachsener Strukturen – Gemeinde- und Stadtgrenzen „von oben“ neu gezogen. Jahrhundertalte Ortschaften verloren ihre Selbständigkeit und die kommunale Landkarte änderte sich grundlegend. Über die Herstellung eines ausgewogenen Verhältnisses von Fläche und Einwohnerzahl hoffte man seitens des Staates, die räumlichen Bedingungen für bestmögliche und sozial gleiche Lebensverhältnisse zu

turwandel im ländlichen Raum Baden-Württembergs nach 1950, Stuttgart/Weimar 2007; Ernst Langthaler/Reinhard Sieder (Hg.), Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne, Wien 2000; Ruth Dörner u.a. (Hg.), Lokale Gesellschaften im historischen Vergleich. Europäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert, Trier 2001; Henning Pahl, Die Kirche im Dorf. Religiöse Wissenskulturen im gesellschaftlichen Wandel des 19. Jahrhunderts, Berlin 2006; Hans Medick, Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900: Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte, Göttingen 1996.

³⁵ Vgl. Thomas Küster, Urbanisierung und Moderne aus der Perspektive des ländlichen Raums (1870-1930), in: Westfälische Forschungen 56 (2006), S. 445-455; Adelheid von Saldern, Niedersachsen im 20. Jahrhundert: Modernisierung in den zwanziger Jahren. Ein Streifzug durch den städtischen und ländlichen Raum Hannovers: Das Dorf, in: Bernd Weisbrod/Bernd Ulrich Hucker/Ernst Schubert (Hg.), Niedersächsische Geschichte, Göttingen 1997, S. 541-547.

³⁶ Vgl. Wolfgang Peht (Hg.), Die Stadt in der Bundesrepublik, Stuttgart 1974.

³⁷ Vgl. Sabine Mecking, Kommunale Gebietsreform(en) in der Bundesrepublik in den 1960er und 1970er Jahren. Forschungsstand und Untersuchungsperspektiven, in: Westfälische Forschungen 54 (2004), S. 415-432; dies./Janbernd Oebbeke (Hg.), Zwischen Effizienz und Legitimität. Kommunale Gebiets- und Funktionalreformen in der Bundesrepublik Deutschland in historischer und aktueller Perspektive, Paderborn u.a. 2009. – Siehe auch den Beitrag von Hans-Walter Schmuhl in diesem Band.

schaffen. Unter anderem sollten die Infrastruktur und die Angebotsstruktur ländlicher Gebiete gefördert sowie die Raumnöte der Städte abgemildert werden. Unter ideologischen Vorzeichen hatte nach dem Krieg auch die SED nicht zuletzt die „Überwindung der Rückständigkeit des Landes“ und die „Aufhebung des Stadt-Land-Gegensatzes“³⁸ propagiert. Faktisch waren die entsprechenden DDR-Verhältnisse dann freilich deutlich hinter diesem ‚Plansoll‘ sowie der westdeutschen Entwicklung zurückgeblieben.

In der Bundesrepublik setzte seit den 1970er Jahren ein Bevölkerungsverlust der Kernstädte ein: Dies geschah teils aufgrund von Deindustrialisierungstendenzen, teils durch Verlagerung von Arbeitsplätzen an die Peripherien. Noch mehr aber waren es der Trend zum Eigenheim und ein völlig neues Mobilitätsregime (auf der Grundlage der Automobilisierung),³⁹ welche die Entstehung ausgedehnter städtischer Peripherien begünstigten. Immer mehr in der Innenstadt Lebende verließen dieses Gebiet, um sich am Stadtrand niederzulassen. Ferner zogen immer mehr Haushalte in Peripherien jenseits der Stadtgrenzen, wofür sowohl (sozialer) Wohnungsbau wie eben auch der Wunsch nach einem Eigenheim entscheidende Motive und Faktoren waren. Dieser Prozess, der einen bis dahin so nicht gekannten Prozess der Mobilisierung im Stadt-Land-Gefüge markierte, wird hier unter den Begriff der Suburbanisierung gefasst.⁴⁰

Mit den 1980er Jahren begann ein weiterer Schub der Auslagerung von bislang essenziellen städtischen Funktionen in die Peripherien (Logistikunternehmen, Einkaufszentren, Gewerbegebiete, teils auch Behörden und größere Produktionsbetriebe). Diese Gewerbesuburbanisierung trug im Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Faktoren (steigende Einkommen, erhöhte Mobilität, Enttraditionalisierung der Berufswahl etc.) zu einer weiteren Wohnsuburbanisierung ebenso bei wie der Wandel der ehemals sich eher passiv verhaltenden Umlandgemeinden zu mehr eigenständigen Akteuren der Suburbanisierung (etwa die konkurrierende Erschließung von Bauflächen). Dadurch sind inzwischen ausgedehnte suburbane Zonen in der Bundesrepublik entstanden (mit Sonderbedingungen für das Gebiet der ehemaligen DDR), die einen großen Teil der Bevölkerung umfassen.⁴¹

Als ein weiterer Indikator für einen nachhaltigen Abbau des überkommenen Stadt-Land-Gegensatzes in der Nachkriegszeit kann der endgültige Übergang von der alten Bauern- zur modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft gelten. Am Ende der Deagrarisierung stand die „Entbäuerlichung des Dorfes“, die „Marginalisierung des

³⁸ Antonia Maria Humm, *Auf dem Weg zum sozialistischen Dorf? Zum Wandel der dörflichen Lebenswelt in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland 1952-1969*, Göttingen 1999, S. 15.

³⁹ Vgl. Joachim Scheiner, *Sozialer Wandel, Raum und Mobilität*, Wiesbaden 2009.

⁴⁰ Meik Woyke, Mehr als nur „Schlafzimmer von Hamburg“. Suburbanisierung und struktureller Wandel im südlichen Schleswig-Holstein seit 1945, in: *Demokratische Gesellschaft 18* (2007), S. 217-254; ders., *Einfamilienhausidyllen, Shopping-Center, Golfplätze. Grundzüge der interdisziplinären Suburbanisierungsforschung und erfahrungsgeschichtliche Perspektiven*, in: Karsten Borgmann u.a. (Hg.), *Das Ende der Urbanisierung? Wandelnde Perspektiven auf die Stadt, ihre Geschichte und Erforschung*, Berlin 2006, S. 19-31; Clemens Zimmermann, *Suburbanisierung und Stadt-Land-Unterschiede in Deutschland*, in: *Revue d'Allemagne 41* (2009), S. 339-357; vgl. den Klassiker: Pierre Bourdieu u.a., *Eine sichere Geldanlage für die Familie. Das Einfamilienhaus: Produktspezifisch und Logik des Produktionsfeldes*, in: Pierre Bourdieu u.a. (Hg.), *Der Einzige und sein Eigenheim*, Hamburg 1998, S. 26-83.

⁴¹ Brake u.a., *Suburbanisierung* (wie Anm. 20).

Bauern in seinem ureigensten ruralen Umfeld“.⁴² Die klassischen Agrarproduzenten sind zu einer kleinen Minderheit geworden, auch wenn sie im 20. Jahrhundert noch lange Zeit kulturelle Stile und politisches Verhalten prägten. Damit ist eine der wichtigsten tradierten Differenzen von Land und Stadt verschwunden.

Folgt man einem linearen Begriffsverständnis von Urbanisierung und bezieht dabei dieses Paradigma auf soziokulturelle Prozesse, treten noch weitere Nivellierungstendenzen hervor: Denn in der Tat durchdrangen im Laufe des 20. Jahrhunderts ursprünglich städtische Lebensgewohnheiten, Errungenschaften, Institutionen und Medien⁴³ das Land schließlich so stark, dass sich die Standards beider Seiten – über Prozesse des Transfers – deutlich angleichen. In immer mehr Dörfern, Landgemeinden und Kleinstädten (alle drei sind unter „Landorte“ zu fassen) ist eine Angleichung an die Sozialstrukturen von Städten, an typisch urbane Erwerbsmuster, Lebensstile, Formen der Soziabilität und des Konsums festzustellen.

Hierfür gibt es mannigfaltige Belege: Frühere ländliche Armut ist verschwunden, Wohnungsangebote haben sich auf dem Land erheblich verbessert,⁴⁴ die Mobilität der Einzelhaushalte ist höher als in Städten und grundlegende Differenzen politischer Werthaltungen lassen sich, im Unterschied noch zu den 1960er Jahren, immer weniger ermitteln. Aufenthaltsorte werden täglich oder lebenszyklisch rasch gewechselt,⁴⁵ spezifisch urbane Arbeits- und Kulturangebote sind gut erreichbar. Ebenso lässt sich anführen, dass auf dem Land viele ehemalige Städter leben und sich auch dadurch

⁴² Gunther Mai, Die Agrarische Transition. Agrarische Gesellschaften in Europa und die Herausforderungen der industriellen Moderne im 19. und 20. Jahrhundert, in: Geschichte und Gesellschaft 33 (2007), S. 471-514; Matthias Frese/Michael Prinz (Hg.), Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. Regionale und vergleichende Perspektiven, Paderborn 1996, bes. S. 277ff. (Abschnitt „Probleme der Modernisierung der ländlichen Gesellschaft im 20. Jahrhundert“ mit Beiträgen von Peter Exner, Paul Erker, Arnd Bauerkämper und Josef Mooser); Peter Exner, Ländliche Gesellschaft und Landwirtschaft in Westfalen 1919-1969, Paderborn 1997; Mahlerwein, Aufbruch (wie Anm. 34); Josef Mooser, Agrargeschichte und Kulturgeschichte im 20. Jahrhundert, in: Paul Nolte (Hg.), Perspektiven der Gesellschaftsgeschichte, München 2000, S. 124-133.

⁴³ Vgl. Thomas Muntshik, Wenn die Welt ins Dorf kommt. Verdrängung direkt-menschlicher Kommunikation durch technische und Massenmedien am Beispiel eines Dorfes, Teilband 2, Münster 1998; Daniela Münkkel, „Der Rundfunk geht auf die Dörfer“. Der Einzug der Massenmedien auf dem Lande von den zwanziger bis zu den sechziger Jahren, in: Daniela Münkkel (Hg.), Der lange Abschied vom Agrarland. Agrarpolitik, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft zwischen Weimar und Bonn, Göttingen 2000, S. 177-198; dies., Radio für das Land. Der Landfunk in der NS-Zeit, in: Westfälische Forschungen 47 (1997), S. 427-451; Clemens Zimmermann, Städtische Medien auf dem Land. Zeitung und Kino von 1900 bis zu den 1930er Jahren, in: Zimmermann/Reulecke (Hg.), Stadt (wie Anm. 31), S. 141-164; Ernst Langthaler, Massenmedien in der ländlichen Gesellschaft im Nationalsozialismus – am Beispiel der Agrarpresse, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 58 (2010), S. 50-64; Martin Schreiber, Internetnutzung in der ländlichen Gesellschaft, in: ebd., S. 65-76; Rolf Aurich, Agrarfilmbestände in Deutschland und Österreich, in: ebd., S. 97-100.

⁴⁴ Vgl. Kai Brauer/Harald Künemund/Simone Scherger, Lebenszusammenhänge älterer Menschen im Stadt-Land-Vergleich. Empirische Befunde zu Familienstand, Wohnen, Einkommen und Gesundheit, in: Lutz Laschewski/Claudia Neu (Hg.), Sozialer Wandel in ländlichen Räumen. Theorie – Empirie – politische Strategien, Aachen 2004, S. 13-32.

⁴⁵ Vgl. Petek Feijten/Pieter Hooimeijer/Clara H. Mulder, Residential experience and residential environment choice over the life-course, in: Urban Studies 45 (2008), S. 141-162.

die Lebensverhältnisse weitgehend angeglichen haben. Freilich: Untersuchungen zu Wohnverhältnissen und Lebensstilen zeigen für Ostdeutschland anhaltende Differenzen sowohl zwischen Stadt und Land als auch innerhalb der Städte auf.⁴⁶

Kann man den „Nivellierungstheoretikern“ bis hierher partiell folgen, so sind doch – in einem zweiten Schritt – sogleich auch Grenzen ihrer Perspektive auf die Stadt-Land-Entwicklung im 20. Jahrhundert zu markieren. Diese werden sichtbar, wenn man die Begriffe „(Sub-)Urbanisierung“, „Stadt“ und „Land“ stärker räumlich und kategorial differenziert und auch gegenläufige/widersprüchliche Tendenzen mit bedenkt.

Einmal gibt es weiterhin ganz klare Differenzen der Siedlungstypen und Teilgesellschaften. Es gibt die klassischen zentralen Wohnbereiche der Städte, wo sich differente Milieus finden, denen man städtischen Charakter gerade auch nach kulturellen Kriterien zusprechen kann. Zudem muss wohl nicht ausführlich begründet werden, dass gewisse hochwertige Angebote insbesondere von Regionalmetropolen und nationalen Metropolen keinesfalls überall zur Verfügung stehen. Hochklassige Arbeitsplätze und Kulturangebote, hoch differenzierte Kulturökonomien und spezifische gesellschaftliche Agenturen wie auch weite Teile der Dienstleistungs-, ja sogar noch der materiellen Produktionsbetriebe befinden sich in Städten und Metropolen.⁴⁷ Gerade jüngere Generationen schätzen die relative Freiheit, Buntheit und die Konsumangebote der großen Stadt, die wiederum auch den Alten besondere Vorteile bieten kann (bessere Sozialleistungen, kürzere Wege). Und über Städte werden wesentliche globale, internationale, nationale und regionale Austauschprozesse organisiert.

Daneben gibt es eben mit der Entstehung der Suburbanität – im einflussreichen Konzept von Thomas Sieverts ist von der „Zwischenstadt“ die Rede⁴⁸ – eine Zone, die sich, selbst wenn sie teilweise nach politischen Kriterien städtischen Charakter hat, nicht mehr allein als klassische Stadt und als städtisch begreifen lässt. Die Zwischenstadt ist als Normalzustand gesellschaftlicher Entwicklung und als sozialräumlicher und kultureller Zustand zu verstehen. Distinkte Merkmale des Städtischen und des Ländlichen wurden hier miteinander verbunden – mit dem Ergebnis auch qualitativ neuer, durch Hybridität gekennzeichnete Strukturen und Identitäten. Aber auch die Zwischenstadt endet spätestens dort, wo die Besiedlungsdichte abnimmt, wo alte Ortskerne, d.h. auch Geschichtlichkeit und Kulturlandschaft, sichtbar werden.⁴⁹

Von dieser transitorischen Zone der Zwischenstadt zu unterscheiden ist somit das eher stadtferne Dorf, das zwar Ansätze einer Suburbanisierung zeigt, in die Verkehrsströme teils einbezogen wurde, zumal in den allgemeinen Güterverkehr, das dennoch aber starke Charakteristika seiner Geschichte behalten hat. Zu diesen ge-

⁴⁶ Vgl. Anette Spellerberg, *Lebensstile und Wohnverhältnisse*, 1997. Working Paper Wissenschaftszentrum Berlin FS III 97-403 (<http://hdl.handle.net/10419/50184>; gesehen: 21.10.2014).

⁴⁷ Zu Ansätzen ländlicher Kulturökonomien: David Bell/Mark Jayne, *The creative countryside: Policy and practice in the UK rural cultural economy*, in: *Journal of Rural Studies* 26 (2010), S. 209-218.

⁴⁸ Vgl. Thomas Sieverts, *Zwischenstadt zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*, Wiesbaden 1997; Achim Hahn, *Stadt – Land, Zwischenstadt*, in: Beetz u.a. (Hg.), *Handwörterbuch (wie Anm. 10)*, S. 233-240.

⁴⁹ Vgl. Joel Garreau, *Edge City. Life on the new frontier*, New York 1991.

hören überkommene landwirtschaftliche Orientierungen, besonders enge Gemeinschaftsbeziehungen und ein, wie immer noch häufig als Kriterium angeführt wird, „traditionales“ Selbstverständnis im Zusammenhang mit weiteren Kennzeichen dörflicher und kleinstädtischer Soziabilität (z.B. die starke Bedeutung von Vereinen und Kirchengemeinden).⁵⁰

Aber auch in anderen Hinsichten bildet das „Land“ keine bloße Restkategorie, besteht es weiterhin: materiell in seinen – teils wichtiger werdenden – Ressourcen (Bau- land, „Natur“ und Erholungsfunktion, Bodennutzung, Agrarproduktion, Tierhaltung), als Sehnsuchts- und Erholungsraum (Tourismus)⁵¹ bzw. kulturelle Ressource (für Lebenshoffnungen und Lebensführung) und als Bild in den gesellschaftlichen Imaginationen (gedachter Gegensatz von ländlicher Harmonie und städtischer Unruhe).⁵² An diese Vorstellungen knüpfen Werbung, touristisches Marketing, Zeitschriften (wie „Landlust“) sowie Foto-, Film- und Fernsehproduktionen vielfach an.⁵³ Darüber hinaus existiert das „Land“ schließlich auch als lebenszyklisches Modell, wenn die ehemals junge Generation nach einem Arbeitsleben dorthin zurückkehrt – oder gerade Ältere neuerdings wieder in Städte ziehen, weil dort die Infrastrukturen für die Bedürfnisse Älterer als geeigneter erscheinen.

Die Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert zeichnen sich demnach insgesamt – auch im Kontrast zu früheren Jahrhunderten – durch folgende widersprüchliche, hier noch einmal stichwortartig bilanzierte Charakteristika aus: einerseits ein fortschreitendes Gewicht der Städte, Urbanisierung als gesamtgesellschaftliche Kategorie, andererseits das Ländliche als weiterhin existierender Raum dünnerer Besiedlung, partiell distinkter Sozialstrukturen und charakteristischer Soziabilität; einerseits die Verheißung der Stadt im Sinne eines besseren Lebens (z.B. Modernität, Vielfalt), andererseits die Verheißung des Landes ebenfalls als Raum/Option eines besseren Lebens (z.B. Ruhe, Überschaubarkeit).

⁵⁰ Vgl. Gunnar Otte/Nina Baur, *Urbanism as a way of life? Räumliche Variationen der Lebensführung in Deutschland*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 37 (2008), S. 93-116.

⁵¹ Vgl. Matthias Frese, *Tourismus zwischen Marketing und Identität. Das Sauerland und Westfalen im späten 19. und 20. Jahrhundert (1890-2000)*, in: *Westfälische Forschungen* 52 (2002), S. 371-419; Adam T. Rosenbaum, *Timeless, modern and German? The re-mapping of Bavaria through the marketing of tourism, 1800-1939*, in: *Bulletin of the German Historical Institute*, Spring 2013, Washington D.C., S. 37-54; Henri Grolleau u.a., *Espace rural, espace touristique: le tourisme à la campagne et les conditions de son développement en France*, Paris 1986; Jacinthe Bessière, *Local development and heritage: Traditional food and cuisine as tourist attractions in rural areas*, in: *Sociologia Ruralis* 38 (1994), S. 21-34.

⁵² Vgl. Marc Redepennig, *Die Komplexität des Landes – neue Bedeutungen des Ländlichen im Zuge der Counterurbanisierung*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 57 (2009), S. 46-56.

⁵³ Vgl. Markus Köster/Volker Jakob (Hg.), *Themenschwerpunkt „Fotografie – Region – Geschichte“*, in: *Westfälische Forschungen* 58 (2008), S. 1-524; hier insbes. Christiane Cantauw, *Landlust. Von der Lust aufs Land und ihren Visualisierungen*, ebd., S. 297-314; Barbara Krug-Richter, *Tagungsbericht: Bilder der Landwirtschaft*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 58 (2010), S. 83-85; Marilia Amorim (Hg.), *Images et discours sur la banlieue*, Paris/Ramonville 2002.

5. Die Beiträge und Ergebnisse

Teil I des Bandes greift zunächst zentrale Aspekte der Geschichte und der Paradigmen der Stadt-Land-Forschung auf. *Franz-Werner Kerstings* Beitrag „Geschichte der Stadt-Land-Forschung. Facetten einer Historisierung dualer Lebensformen und Leitbilder am Beispiel der ‚Darmstadt-Studie‘ der 1950er Jahre“ fragt nach dem historischen Ort und der wissenschaftlichen Aktualität des Darmstadt-Community-Surveys. In einer spezifischen, von Krieg und alliierter Besatzungs- und Wiederaufbaupolitik (Stichwort „Reeducation“) geprägten Zeit-, Generations-, Akteurs- und Transferkonstellation wurde dieses empirisch breit fundierte und methodisch sehr reflektierte deutsch-amerikanische Projekt über die „Mittelstadt“ Darmstadt und ausgewählte Gemeinden ihres, wie man formulierte, „Hinterlandes“ gleichzeitig, wie Kersting zeigen kann, zu einer innovativen Etappe der Stadt-Land-Forschung.

Vor allem die Rezeption der amerikanischen Soziologie, aber auch Impulse aus der (beteiligten) „Frankfurter Schule“ um Theodor W. Adorno führten zu einer Überwindung alter polarer ideologisch-restaurativer Stadt-Land-Typologien sowie zur Analyse und Anerkennung des übergreifenden Urbanisierungstrends der modernen industriellen Gesellschaft – freilich ohne dass damit eine gewisse „Parteinahme“ der wissenschaftlichen Akteure für den („rückständigen“) ländlichen Raum ganz verloren ging! Mit ihrer ausgereiften Komparatistik und ihrem wechselseitigen, beziehungs- und erfahrungsgeschichtlichen Zugriff auf die Stadt-Land-Thematik stand und steht die Darmstädter Forschergruppe, so das Fazit, am Anfang auch der Intentionen, die den vorliegenden Band kennzeichnen.

Clemens Zimmermann beleuchtet „Die ‚Suburbanisierung‘ als Konzept der Stadt-Land-Beziehungen“. Er arbeitet zunächst die historischen Faktoren der Suburbanisierung heraus. Insbesondere die Eigenheimpolitik seit der frühen Bundesrepublik, der Ausbau der Verkehrswege und die massenhafte Automobilisierung führten zu einer allgemeinen Verbreitung des Eigenheims „im Grünen“ mit kleinen Gärten. Der dafür erforderliche Flächenbedarf und der Wunsch nach bezahlbaren Grundstücken konnte nur in größerer Entfernung von den Stadtkernen realisiert werden. Diese Wohnsuburbanisierung veränderte Tausende von Vororten und Landgemeinden dadurch, dass dort Eigenheimsiedlungen entstanden oder Baugebiete an private Bauherren verkauft wurden. Durch die Wohnsuburbanisierung haben sich, wie der Beitrag unterstreicht, nicht nur die umgebenden Räume der Städte, sondern auch die Dörfer stark verändert. Es entwickelten sich dort Zonen der Suburbanität, in denen Zugezogene zunächst wenig mit den bisherigen Orten und ihren Bewohnern zu tun hatten und oft wenig sozial integriert waren. Bisherige Einwohner der Dorfkerne zogen es ebenfalls vor, ihren Wunsch nach mehr Wohnkomfort – und dies im Zuge weiter voranschreitender Entgrasierung – durch den Bau eines Eigenheims zu realisieren.

Die Zukunft der suburbanisierten Vororte und ländlichen Gemeinden ist davon abhängig, wie sich Transportkosten und Kosten für Infrastrukturen entwickeln. So ist für die heutige Suburbanität ein – trotz oder wegen des Ankers des Eigenheims – hoch automobilisierter Lebensstil typisch. Die Geschichte der Entwicklung der Suburbanität

und Periurbanisierung hat traditionelle Ländlichkeit verschwinden lassen und zu einer Pluralisierung dörflicher Lebensstile geführt, auch zu neuen territorialen Formen sozialer Ungleichheit. Aber mit der Orientierung an Eigentum, Haus und Garten sind entscheidende Merkmale für eine neue Definition von „Land“ vorhanden.

Stephan Beetz untersucht „Das Land in der Landschaft der Wissenschaften. Die Erklärungskraft des Begriffes ‚Land‘ aus der Sicht der Soziologie“. Der Autor zeigt die Ursprünge und Selbstverständnisse der Teildisziplin der Landsoziologie auf. Diese entwickelte sich im Gesamtfach der Soziologie nur unter Schwierigkeiten, und in der ökonomischen Agrarwissenschaft erwuchs ihr ein Konkurrent. Es ging um soziale Charakteristika ländlicher Gesellschaftsformen und darum, allgemeine Fragen der Soziologen in einem überschaubaren Untersuchungssetting zu klären. Konzentrierte man sich in den 1960er und 1970er Jahren vor allem auf die Themen Bevölkerung, Familie, Agrarbetrieb und kommunale Verwaltung, galt in den 1990er und 2000er Jahren die Aufmerksamkeit Problemen ostdeutscher Transformation sowie Umweltproblemen. Grundsätzlich gibt es Arbeiten, in denen die – allerdings zurückgehende – Agrarproduktion im Vordergrund steht, und solche, in denen die Soziabilität des Landes den Schwerpunkt bildet.

Die Frage danach, wie der umfassende Gegenstand „Land“ definiert werden kann, sieht der Verfasser nicht als eigentliches Problem an – wenn er auch feststellt, dass man zu lange an substantialistischen Definitionen festhielt und sich auf ein Modernisierungsparadigma fixierte. Kritisch sieht *Stephan Beetz* vielmehr das starke Gewicht von Auftragsforschung, das prekäre Verhältnis der Teildisziplin zur allgemeinen Soziologie, mangelnde theoretische Produktivität sowie Versäumnisse der wissenschaftlichen Akteure. Deshalb könne es nicht verwundern, wenn die Landsoziologie öffentlich zu wenig sichtbar sei. Indes tun sich gleichzeitig einige zukunftsweisende Perspektiven auf: Die Einbeziehung von Bewohnern in das Bild von Land (also auch die Einbeziehung kulturwissenschaftlicher und ethnographischer Ansätze), die Thematisierung der Relationen von Land und Stadt und die Frage nach der Produktion von Raum und räumlichen Beziehungen generell. Ferner dürfte die Zuwendung zu neuen Themen wie Klimawandel, Peripherisierung, Lebensmittelskandale und Überproduktion einer künftigen Landsoziologie Auftrieb geben. Dazu sollte sie, so *Beetz*, den Weg zu mehr Reflexivität und kritisch-theoretischer Praxis einschlagen.

In Teil II stehen politische Planungen und ihre Folgen für die Stadt-Land-Beziehungen im Vordergrund. In seiner Studie „Mentalitäten und Identitäten in ländlichen Vororten nach der kommunalen Gebietsreform der 1970er Jahre. Das Beispiel Bielefeld“ präsentiert *Hans-Walter Schmuhl* erste Ergebnisse eines Projekts, das auf der Grundlage leitfadengestützter Interviews nach der ländlichen Erfahrungsgeschichte des Umbruchs der kommunalen Neugliederung am Schnittpunkt (des Gegensatzes) von Stadt und Land fragt. In der untersuchten „Modellregion“ hatten sich 1973 mit der Verschmelzung von Stadt und Landkreis drei Städte (Bielefeld, Brackwede und Sennestadt) und 20 Gemeinden zur neuen kreisfreien Stadt Bielefeld zusammengeschlossen. Der administrative Zusammenschluss, der allerdings weitgehend einer „vorausgehenden

Eingemeindung“ der betroffenen Landgemeinden und Dörfer gleichkam, hat im Gedächtnis vor allem der alteingesessenen Bevölkerung tiefe Spuren hinterlassen. Sie erinnert sich zunächst insbesondere an Veränderungen auf der symbolischen Ebene: „Plötzlich“ erhielten Dörfer erstmals Straßennamen und Hausnummern, wurden neue Postleitzahlen oder Autokennzeichen eingeführt. Bleibenden Eindruck haben aber auch die vielfältigen infrastrukturellen Fortschritte der Städtetechnik im eigenen Alltag und Nahraum hinterlassen (Kanalisation, Müllentsorgung, Verkehr, Schule, Schwimmbad etc.).

Die räumlich-administrative Neuordnung der Verwaltungseinheit Stadt wurde in der Folgezeit von dem unerhört dynamischen Prozess der Suburbanisierung begleitet und zum Teil auch überlagert. Die Verflechtungen zwischen ländlichen Außenbezirken und Kernstadt verdichteten sich in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß. Die Auswirkungen dieser Entwicklung auf „Land“ und „Stadt“ als Kategorien lebensweltlicher Identität sowie kultureller Selbst- und Fremdwahrnehmung sind insgesamt – auch dies spiegelt sich in den Interwies deutlich wieder – ambivalent: Einerseits haben sich die Kategorien im Gefolge der Neuordnung durch lokale Initiativen der Selbstdarstellung und -behauptung, wie neue (Stadtteil-)Feste und Vereine, sogar noch beziehungsweise wieder verstärkt. Andererseits trifft man heute bei den Menschen im ländlichen Umfeld auf eine hybride Sonderidentität: Sie sehen den Ort, an dem sie leben, „weder als Schwundstufe des Dorfes noch als Vorstufe der Stadt“, sondern als neuen zukunftssträchtigen „Mix“, der die Vorzüge beider Erfahrungsräume miteinander verbindet.

Teil III des vorliegenden Bandes dreht sich um kulturelle Aufbrüche und soziale Bewegungen. Am Beginn steht der Beitrag von *Gunter Mahlerwein*: „Zwischen ländlicher Tradition und städtischer Jugendkultur? Musikalische Praxis in Dörfern“. Er fragt in einem systematischen Vergleich rheinhessischer Dörfer nach „Entgrenzung“ von Stadt und Land an einem wichtigen kulturhistorischen Beispiel, der Musikkultur in Dörfern und von Jugendlichen. Dazu geht er weit in die Geschichte ländlicher Musikpraxis zurück und reflektiert insbesondere die Verbreitung musikalischer Innovationen. Mahlerwein greift damit ein altes relevantes Thema der Dorfforschung mit den Fragen nach städtischen Vorbildern und nach der Beharrungskraft ländlicher Kulturen auf. Ländliche Musikkultur fand seit dem frühen 20. Jahrhundert an verschiedenen Orten (Kirche, Schule, politisch differenzierte Vereine), anlässlich häuslichen Musizierens sowie bei Tanzveranstaltungen statt. Gerade das Vereinswesen war die Vorbedingung einer Selbstorganisation des dörflichen Kultur- und Musiklebens. Auch hier waren Einflüsse von außen wirksam, so etwa durch die Wandervogelbewegung. Der Nationalsozialismus brachte eine starke erzwungene organisatorische „Gleichschaltung“, die Betonung bestimmter Musikstile und einen Bedeutungszuwachs von Radiomusik. Für die Nachkriegszeit war neben Anpassungen an die mediale Konkurrenz typisch, dass das Musikleben in den etablierten und sozial stark integrativen Formen weitergeführt wurde.

Mit der Beatmusik veränderten sich sowohl die geselligen Foren wie auch die Angebote sehr stark und sehr rasch in Richtung einer generationellen Differenzierung. Musik wurde nun auf der Basis einer regionalen Infrastruktur für jugendliche Freizeitaktivitäten und Identitätsbildung sehr wichtig. Es entwickelten sich eigenständige Jugendclubs und eine freie Musikszene, die nur begrenzt „städtisch“ konnotiert war. Insofern ergibt sich eine historische Wirkungskraft eigenständiger Aneignungsprozesse, und von einer Entgrenzung städtischer und ländlicher musikalischer Kulturen ist, jedenfalls bis zu den 1980er Jahren, nicht auszugehen, wohl aber von einer partiellen Medialisierung. In diesem Sinne rekonstruiert der Beitrag relativ eigenständige Formen und politische Selbstverständnisse in den Musikkulturen vor Ort, wobei „Ort“ nun nicht mehr ein einzelnes Dorf, sondern eine Nahregion bedeutet.

Julia Paulus geht in ihrem Beitrag „Eigensinn und Loyalität – Protest- und Mobilisierungskulturen in ländlichen Gesellschaften am Beispiel der politischen Emanzipationsbewegungen von Frauen (1970 bis 1990)“ einem in der Forschung völlig unterschätzten Thema nach, der Frauenbewegung in Dörfern und Kleinstädten unter besonderer Berücksichtigung der wechselseitigen Wahrnehmung von „Metropolen“ und „Provinz“. Entscheidende Impulse erhielt diese soziale Bewegung nach 1970 zwar in Groß- und Universitätsstädten, doch verlief sie in den kleineren Orten nach anderen Phasen und mit anderen Schwerpunkten sowie vor dem Hintergrund differenter Vergesellschaftung. Insgesamt geht es darum, Verschränkungen von sozialen Handlungsorten und die Bedeutung von kommunikativen Netzwerken für die feministische Frauenarbeit in ländlichen Räumen aufzuzeigen und diese praktische Ebene mit einer länger zurückreichenden Diskursgeschichte von Provinz und Metropole zu verknüpfen.

Schon seit der Jahrhundertwende existierte eine Tradition der Wahrnehmung von Großstadt, die diese unter Verwendung von Weiblichkeitsstereotypen dämonisierte, aber sie zugleich als (einzig) möglichen Aktionsraum für Frauen betrachtete – zunächst inhaltlich unter dem Vorzeichen einer an „weiblichen“ Werten orientierten Sozialreform. Mit der Entstehung der Zweiten Frauenbewegung erschien es wiederum als evident, dass nur Großstädte die Voraussetzungen für Selbstbefreiung und Entwicklung politisch-feministischen Bewusstseins boten. Vielfach zogen daher junge Frauen aus den heimatlichen kleinen Orten weg. Indes entstanden auch dort vielfältige Aktionsformen und aktive Gruppen. Typisch für die ländliche „periphere“ Frauenbewegung wurde, dass sie mehrere thematische Bedürfnisse gleichzeitig aufnahm. An zwei Fallbeispielen zeigt die Autorin, wie in Dörfern und Kleinstädten autonome Frauenprojekte gegen lokale Vorbehalte verwirklicht werden konnten.

Benno Gammerl leuchtet unter der Überschrift „Jenseits der Metronormativität? Westdeutsche Lesben und Schwule zwischen Land und Stadt“ auf der Grundlage von medialem Diskurs und autobiografischen Erzählungen zunächst die wahrgenommene Bedeutung der Großstadt als Raum der Befreiung von kleinstädtischen/ländlichen Verhaltenszwängen aus. Die Großstadt erschien vielfach als Fluchttort und als Ort, an dem man selbst das Aufblühen der lesbischen und schwulen Emanzipationsbewegungen seit den 1970er Jahren erlebte. Diese Emanzipationsgeschichte wurde bislang ausschließ-

lich mit Urbanität verknüpft. Der Autor kann indes zeigen, dass eine solche Sicht an der Komplexität der Wahrnehmungen vorbeiging und -geht. Die stattgefundene Normalisierung der Homosexualität könne nicht einfach als Folge des voranschreitenden Urbanisierungsprozesses aufgefasst werden kann. Homosexualität war und ist als Lebensentwurf komplexer als meist gesehen und schließt auch ein Leben auf dem Land mit ein. Hierbei wurde das Rurale neu definiert.

Gammerl zitiert zunächst die Zeugnisse einer „gewissen Präferenz“ für arkadisches Landleben in den Schwulenzeitschriften jedenfalls bis zu den 1970er Jahren, als sich das Bild der Ruralität verdüsterte und die kulturelle Dynamik der Großstadt in hellem Licht erschien. Für die 1980er Jahre sieht der Verfasser erste Anzeichen einer Pluralisierung schwul-lesbischer Lebensentwürfe, die das reale Leben in Landorten ausdrücklich einschlossen. In den biografischen Erzählungen zeigt sich eine noch weitere und reichhaltige Ausdifferenzierung der subjektiven Verständnisse von „Land“ und „Stadt“. Die „Landflucht“ wurde von den älteren Männern im Sample häufig als aufsteigende Lebensgeschichte erzählt. Die jüngere Generation sieht mehr die Wechselbezüge von Stadt und Land. Teils waren jüngere Frauen auch aus finanziellen Zwängen heraus veranlasst, aufs Land oder in eine Kleinstadt zu ziehen. Generell zeigte sich in den Befragungen, dass die Pole oder Kategorien Stadt/Urbanität und Land/Ruralität trotz neuer Bewertungen klar reflektiert werden und stark im Bewusstsein verankert sind.

Visuelle Repräsentationen des Landes (überwiegend in Kontrast mit städtischen Bildern) behandeln die Beiträge im Teil IV. Damit wird nachvollzogen, dass gerade auf einer visuellen und kulturgeschichtlichen Ebene ganz neue Erkenntnisse für die Stadt-Land-Thematik gewonnen werden können. Es ist offensichtlich, dass Bilder, die einen dokumentarischen Charakter für sich beanspruchten, anders als gerade bei populärer Rezeption einer heutigen „Landlust“ üblich, nicht einfach als authentisch betrachtet werden dürfen, sondern quellenkritisch behandelt und in ihre medialen und sozialen Kontexte gestellt werden müssen.

Katharina Stütz holt in ihrer Studie „Die Kamera immer griffbereit. Stadt-Land-Visualisierungen im Amateurfilm. Deutschland und Niederlande im Vergleich 1930-1980“ zu einem transregionalen Vergleich aus und kombiniert diesen mit einer Komparatistik von filmischen Perzeptionen in (Klein-)Städten und auf dem (agrarischen) Land. Die Autorin entwickelt ihre These, dass sich die visuellen Repräsentationen von Stadt und Land klar unterschieden und mit regionalen Prozessen der Identitätsbildung in Beziehung zu setzen sind, am Beispiel von Amateurfilmen der 1950er Jahre. Der Überhang von Idyllen als Filmmotiven erklärt sich aus zeitgeschichtlichen Erfahrungen. National und regional unterschiedliche Stadt-Umland-Beziehungen führten im visuellen Feld ebenfalls zu deutlichen Differenzen, obwohl die beiden Untersuchungsregionen, das westfälische Münsterland und das niederländische Groningen, im untersuchten Zeitraum gleichermaßen agrarisch geprägt waren.

Die Identifikation visueller Stadt-Land-Topoi, wie sie die Autorin unternimmt, verknüpft sich mit der Frage nach den Nahperspektiven der filmenden Amateure und deren

biografisch-lebensgeschichtlichen Kontexten. In beiden hier geschilderten Fällen liegt es nahe, dass das zeitgenössische Angebot an Kulturfilmen die Perspektiven der Amateurfilmer stark beeinflusste, was auf den allgemeinen Medialisierungsprozess verweist, dem überhaupt die visuellen Thematisierungen des Stadt-Land-Verhältnisses stark unterliegen. So gibt es keine „objektiven“ Bilder des Landes, und „Authentizität“ erweist sich als filmische Strategie, die Erwartungshaltungen des Publikums einzubeziehen vermochte.

Wie zeit- und akteursgebunden visuelle Repräsentationen des „Landes“ sind und wie sehr man sich folglich von essentialistischen Vorstellungen vom Ländlichen lösen sollte, zeigt auch *Matthias Frese* in seinem Beitrag „Erlebnis und Erholung. Land und Stadt im Fokus des Tourismus in Westfalen 1945-2000“. Der Autor verdeutlicht in seinem umfassenden historischen Längsschnitt, wie ländliche Urlaubs- und städtische Reiseziele vermarktet und bildlich präsentiert wurden. Er zeigt, wie es in den Nachkriegsjahrzehnten galt, angesichts idyllisierender Hintergrundbilder mit realen Modernisierungen der Dörfer und Eingriffen in die Kulturlandschaft umzugehen, mit Erwartungen der Reisenden, die durch Auslandsurlaube geweckt worden waren, sowie mit der wachsenden Konkurrenz anderer Zielgebiete. Schließlich war auch der zunehmenden individuellen Automobilität Rechnung zu tragen. So wandelte sich das „Land“ von der schönen „Landschaft“ zum Erlebnisraum, etwa wenn „Ferien auf dem Bauernhof“ praxisnah und doch ohne Mühe inszeniert wurden. Auch „Ruhe“, „Familienfreundlichkeit“ und „Atmosphäre“ wurden vorgeführt, „Gesundheit“ rückte in den Vordergrund.

Gegenüber dem Landurlaub verlief die Geschichte der Städtereisen dynamischer. Seit den 1980er Jahren setzte man vermehrt auf Erlebnis und Konsum, „Geschichte“ trat als touristisches Angebot und auch visuell zurück. Damit wurden die Monumente der Arbeitsgesellschaft in den Hintergrund gedrängt. Vermehrt setzte man auf eine harmonisierende Kombination von Land- und Stadtreise. Insofern hebt der Verfasser besonders auf vielfältige Ausblendungen gesellschaftlicher Realität und die Harmonisierung der Angebote nicht zuletzt mittels geeigneter Bilder ab – aus denen sich die Antizipationen dessen ableiten lassen, was „Stadt“ und „Land“ den Besuchern bieten sollten.

Unter der Überschrift „Nur die Landstraße ist gerecht.‘ Visualisierung und Images urbaner und ruraler ‚Armut‘ im deutsch-deutschen Vergleich (1960er-1980er Jahre)“ widmet sich *Christoph Lorke* Erscheinungsformen real existierender Armut in beiden deutschen Staaten, und zwar in Peripherien sowie auf dem „Land“. Er geht der Frage nach, warum und wie diese medial, diskursiv und visuell marginalisiert wurde – in der DDR noch stärker als im Westen. Die Seltenheit von Armutsbildern in der Bundesrepublik erklärt der Autor mit dem ungehemmten Fortschrittsverständnis, der Vollbeschäftigung und den Verbesserungen der allgemeinen Sozialhilfe, welche wiederum angesichts doch zur Kenntnis zu nehmender Obdachlosigkeit zu besonderer mentaler und medialer Verdrängung führten. Freilich zeigte sich nach den Zäsuren um 1968 eine verbesserte Aufmerksamkeit für Randgruppen. Bildreportagen über periphere Armut hatten nun die Chance, öffentlich wahrgenommen zu werden. Doch konnten sich solche Berichte keineswegs von älteren Stereotypen „selbstverschuldeter“

Armut und von neuen negativen Etikettierungen städtischer Randgebiete frei machen. Gleichzeitig gab es aber auch eine Romantisierung randstädtischer/ländlicher Armut. Ganze Gebiete wie der Bayerische Wald wurden fotografisch mit Armut assoziiert, wachsend aber auch Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus.

Im Selbstverständnis der DDR-Medien konnte es im sozialistischen Staat keine Armut mehr geben. Nur im innerwissenschaftlichen Diskurs wurden sozialräumliche Disparitäten und materielle Defizite z.B. kinderreicher Familien in Dörfern artikuliert. Da es generell darum ging, das Land an den Fortschrittsraum der industrialisierten Stadt heranzuführen, gibt es so gut wie keine visuellen Zeugnisse ländlicher Armut in der DDR. Vielmehr überwiegen eindeutig die Fortschrittsbilder gelöster Wohnungsnot. Auch sonst wurden Armutsbilder – etwa bei den Rentnern – in der DDR harmonisiert, man sah diese nur beim westlichen Gegenüber, wo „Massenarbeitslosigkeit“ herrsche. Insgesamt zeigen sich in den Visualisierungen ländlicher und peripherer Armut einerseits vehemente Harmonisierungen, andererseits die Betonung medial inszenierter Alterität.

Teil V des Bandes zeigt schließlich internationale Perspektiven auf – beginnend mit der Studie von *Ernst Langthaler* und *Ulrich Schwarz* „Vom Gegenpol zum Maßstab. Stadt-Land-Beziehungen in Agrarmediendiskurs und bäuerlicher Wirtschaftspraxis in Niederösterreich 1945-1985“. In ihrem diskurs- wie praxisgeschichtlichen Beitrag betonen die beiden Autoren das Deutungs- und Handlungspotential ländlicher Akteure. Ausgangspunkt ist das mit ideologischen Konstrukten vom „Bauerntum“ aufgeladene „Land“. Anhand der Agrarpresse wird aufgezeigt, dass diese mehr und mehr tatsächlichen und notwendigen Wandel vermittelte. In den 1960er Jahren ging es dann um den ländlichen Bildungsrückstand, es wurde betont, dass sich das Land an allgemeine Standards anpassen solle. Schließlich überwog in den 1970er Jahren die Notwendigkeit einer Anpassung an allgemeine, vom Städtischen her beeinflusste Marktbedingungen. Insgesamt verschwand die „Stadt“ als gesondert bezeichneter Gegenstand und wurde zum allumfassenden Maßstab des „Landes“.

Im praxishistorischen Teil wird das Argument stark gemacht, dass die bäuerliche Wirtschaftsführung mental wie materiell entscheidend von der Verkehrslage zu städtischen Absatzmärkten abhing. Wenn es darum ging, zu klein gewordene Produktionsflächen aufzustocken, mussten „Manövrierspielräume“ genutzt werden. Dies erforderte von den Betriebsinhabern erhebliche ökonomische, soziale und kulturelle Ressourcen. Am Beispiel eines jungen Bauernpaares auf einem stadtfrem gelegenen Hof wird gezeigt, wie mit der energischen Orientierung am Wachstum oftmals gleichzeitig auch eine Abhängigkeit vom allgemeinen Wachstum der Agrarproduktion, der Marktübersättigung, einherging. Die Umorientierung von der äußeren zur inneren Aufstockung mittels Kalbinnenzucht eröffnete einen gangbaren Ausweg. Zwar gab es pfadabhängige strukturelle Entwicklungen wie eben die Anpassung der Landwirtschaft an die fordistische Gesellschaft, daneben aber auch alltagspraktische „Manövrierräume der Akteure“, die bäuerliche und unternehmerische Orientierungen miteinander verknüpften – ohne dass Stadt und Land als Deutungs- und Handlungskategorien verschwunden wären.

Den Abschluss bildet der Beitrag von *Peter Moser* über „Unterschiedliche Entfaltungsmöglichkeiten. Stadt und Land in Irland und der Schweiz 1800-1989“. Der Autor steuert auf die These zu – und unterstreicht damit die Intentionen, die diesem Band zugrunde liegen –, dass weder scharfe Land-Stadt-Dichotomien noch das von Soziologen und anderen vertretene Einebnungsmodell in diesem Untersuchungsfeld angemessen sind. Moser bezieht zunächst die generellen strukturellen Variablen ein, die dem Land-Stadt-Verhältnis unterlagen. Der Autor verdeutlicht, dass die Dynamisierung dieses Verhältnisses schon seit dem 19. Jahrhundert begann, als sich in der Schweiz ländliche Regionen zu Agglomerationen entwickelten und sich neue institutionelle Formen der Wissensökonomie auf dem Land verbreiteten. Hingegen war für Irland zunächst eine „Absenz der Interaktionen von Stadt und Land“ bezeichnend. Unterentwicklung und starke soziale Konflikte auf dem Land führten nicht zu politischer Polarität von Land und Stadt, da die nationale Frage alles andere überlagerte.

Im 20. Jahrhundert zeigte sich dann in der Schweiz eine ungeheure Produktivierung der Landwirtschaft, einhergehend allerdings mit erheblichen kulturellen Verlusten an „Bäuerlichem“ sowie mit einer gewissen Marginalisierung der alpinen Randgebiete. In Irland steuerte die Entwicklung nach „Stagnation und Konflikten“ schließlich auch auf eine erhebliche Produktivitätssteigerung in der Agrarwirtschaft und auf eine wachsende Aktivierung der lokalen Kräfte gegen einen enteignenden Zentralstaat zu. Insgesamt läuft die Sichtweise Mosers auf eine starke Betonung der politischen Ökonomie und auf die These einer ständigen Bezogenheit von Stadt bzw. Staat und Land bzw. Agrarwirtschaft hinaus, so dass sich die (allerdings von Konflikten begleitete) Komplementarität beider Sphären als historisches Kontinuum ergibt.

6. Fazit

Als Fazit sei zunächst festgehalten: Das Stadt-Land-Verhältnis in (West-)Europa wurde im 20. Jahrhundert nicht einfach nivelliert, beide Größen sind weiterhin zentrale, aufschlussreiche Kategorien für eine räumlich orientierte Gesellschaftsgeschichte, in die immer auch politische Herrschaftsverhältnisse eingehen. Freilich müssen die Kategorien als integrale Bestandteile eines im 20. Jahrhundert voranschreitenden räumlichen Differenzierungsprozesses begriffen werden. Sie verstehen sich ferner im Rahmen einer wachsenden Regulierungskraft des modernen Interventionsstaates, der wiederum einen Teil seiner Kompetenzen an übergeordnete territoriale Organisationen abgegeben hat.

In die Sozialgeschichte des Stadt-Land-Verhältnisses gehen, wie dieser Band zu Beginn zeigt, in hohem Maße Begriffe ein, die von den Raumwissenschaften und der Soziologie stammen. Beispiele sind die – jedenfalls bis in die jüngste Gegenwart hinein – fortschreitende Suburbanisierung und Automobilisierung, die neuen Mobilitätsmuster und sozialen (Schichtungs-)Verschiebungen auf dem Land – etwa durch die aus Städten zuziehenden jungen Familien. Gleichzeitig wurde hier ein interdisziplinär orientierter wissenschaftsgeschichtlicher Ansatz verfolgt. Mit Beiträgen zur Entwicklung der Landsoziologie und zu paradigmatischen Ansätzen der Stadt-Land-Forschung sollte die Auf-

merksamkeit auf noch heute hoch relevante wissenschaftliche Neuorientierungen nach 1945 gelenkt werden. Dies mag zur theoretischen Reflexion aktueller Forschungskategorien anregen. Denn gerade durch einen solchen Ansatz können die Begrifflichkeiten und Erkenntnisziele der Untersuchung von Stadt und Land transparent werden.

Der Band möchte darüber hinaus neue, kultur- und mediengeschichtlich inspirierte Forschungsakzente auf Feldern setzen, die bislang wenig beleuchtet wurden. Es zeigt sich, dass Lebensentwürfe keineswegs unabhängig vom räumlich-sozialen Kontext zu verstehen sind. Vorstellungen, die sich Stadt- und Landbewohner von Ruralität machen, treten als historische Gegenstände hervor, neue Quellen werden hier erschlossen – etwa Bilder zur Armut, Filme zur Landwirtschaft, Prospektmaterial der Tourismuswerbung, überhaupt visuelle Repräsentationen des Vorfindlichen, die im Zuge einer Quellenkritik des Dokumentarischen aufzuarbeiten waren. Darüber hinaus interessierten die Imaginationen des Ländlichen, die heute in unseren Gesellschaften eine neue Wirkkraft entfalten. Die Bedeutung der Medialisierungsprozesse des 20. Jahrhunderts insgesamt für die Entwicklung von Stadt-Land-Differenzen/-Einebnungen ist sicherlich noch ungenügend geklärt,⁵⁴ ebenso die hier am Beispiel des Themas Armut angedeutete Frage, welche Bilder jeweils unerwünscht waren, weil sie politisch als unbequem erschienen oder nicht den gesellschaftlichen Erwartungshaltungen entsprachen.

Schließlich zeigen die Beiträge nicht nur Städte als Modernisierungsfaktoren, sondern auch kulturelle Aktivitäten/Aufbrüche von neuen und alten Landbewohnerinnen und -bewohnern. Die Sphären von Stadt und Land sind auf aggregierte Ebenen bezogen – nicht zuletzt im Rahmen des Sozialstaats, der Infrastrukturen, der wirtschafts- und strukturpolitischen Entscheidungen und Ressourcenflüsse. Diese Bezogenheit existiert aber gleichzeitig in der alltäglichen Interaktivität, in der Aneignung und Entwicklung innovativer kultureller Formen – so etwa im Feld der Musikkultur. Das Thema der sozialen Bewegungen eröffnet den Blick auf Prozesse in der sogenannten Provinz, die sich als deutlich aktiver und vielfältiger erweist, als man sich das bislang vorstellte. Insofern geht es hier auch darum, klischeehafte Vorstellungen von der alleinigen Kreativität der Großstadt und ihrer Bewegungen zu überwinden.⁵⁵

Dass all diese Themen vor allem für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine wachsende europäische und internationale Dimension aufweisen, ist evident, ebenso, dass für künftige Forschungsstrategien komparatistische Ansätze besonders not tun. Punktuell wurde auf diese Desiderate hier bereits eingegangen.⁵⁶ Eine weitere zentrale

⁵⁴ Zum Begriff: Micheal Meyer, „Medialisierung“, in: *Medien- und Kommunikationswissenschaft* 57 (2009), S. 23-38.

⁵⁵ Gerade auch an diesen Impuls/Ertrag des Bandes knüpfte jetzt die Tagung des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte (Dr. Julia Paulus) „Neue soziale Bewegungen in der ‚Provinz‘ (1970-1990)“ vom 16.-17. Dezember 2014 in Münster an. Vgl. den Tagesbericht in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsbericht/id=5780>.

⁵⁶ Darüber hinaus scheint klar, dass eine solche Komparatistik künftig kaum ohne europäisch induzierte und finanzierte Großprojekte wie die agrarhistorische „Rural History in Europe“ für den Bereich der Stadt-Land-Forschung etabliert werden kann. Unter der Ägide von Gerard Béaur sind bislang 13 Bände erschienen, zuletzt: Lourenzo Fernández-Prieto/Juan Pan-Montojo/Miguel Cabo (Hg.), *Agriculture in the Age of Fascism. Authoritarian technocracy and rural modernization 1922-1945*, Turnhout 2014.